

OP oder keine OP, das ist die Frage

Ist die Entfernung von Chips wirklich immer notwendig oder in manchen Fällen überflüssig?

Gelenkentzündung, Knorpelschaden, hochgradige Lahmheit und Operation – das alles sind Begriffe, die dem Pferdebesitzer sofort in den Sinn kommen, wenn er den alarmierenden Befund „Chip“ hört. Doch ist das wirklich immer so? Manchmal sind die kleinen, freien Knochenstücke gar nicht akut gefährlich. Alles rund um das Thema Chips sowie die Frage, ob eine prophylaktische Entfernung wirklich sinnvoll ist, verrät Dr. med. vet. Marc A. Cronau, Inhaber der Tierärztlichen Klinik für Pferde in Bochum, im Interview.

Herr Dr. Cronau, was genau bedeutet der Begriff Chip?

Das Wort Chip lässt sich am anschaulichsten

mit dem Begriff Knochenfragment oder Gelenkmaus übersetzen. Chips sind teilweise von Knorpel überzogene, kleine Knochenstücke. Sie können entweder noch partiell am ursprünglichen Knochen festsitzen oder aber auch bereits frei in der Gelenkhöhle schwimmen. Besonders häufig sind Fessel-, Sprung-, Huf- und Kniegelenk betroffen.

Gibt es unterschiedliche Arten von Chips?

Chips können in zwei Kategorien unterteilt werden: Zum einen gibt es die Chips, die nach einem Trauma wie z.B. einem Schlag entstanden sind, zum anderen den sogenannten Chip infolge einer OCD (Osteochondrosis dissecans), einer genetisch bedingten Gelenkerkrankung.

Tierarzt Dr. Marc A. Cronau



Dr. Marc A. Cronau ist Fachtierarzt für Pferde und Augenheilkunde bei Pferden. Zudem fungiert er als FEI-Tierarzt für die Disziplinen Springen, Dressur, Vielseitigkeit und Fahren. Im Rahmen dieser Tätigkeit betreut er nationale und internationale Turniere im In- und Ausland, unter anderem das CHIO in Aachen.

Dabei entstehen Chips im frühen Alter zwischen dem ersten und zweiten Lebensjahr, solange die Pferde noch wachsen im Zuge der Skelettentwicklung. Besonders betroffen davon sind schnell wachsende, großbrahmige Pferde. Kleinpferde oder Ponys wie Isländer bleiben meist verschont.

Was sind die Folgen einer solchen Fragmentabsplitterung?

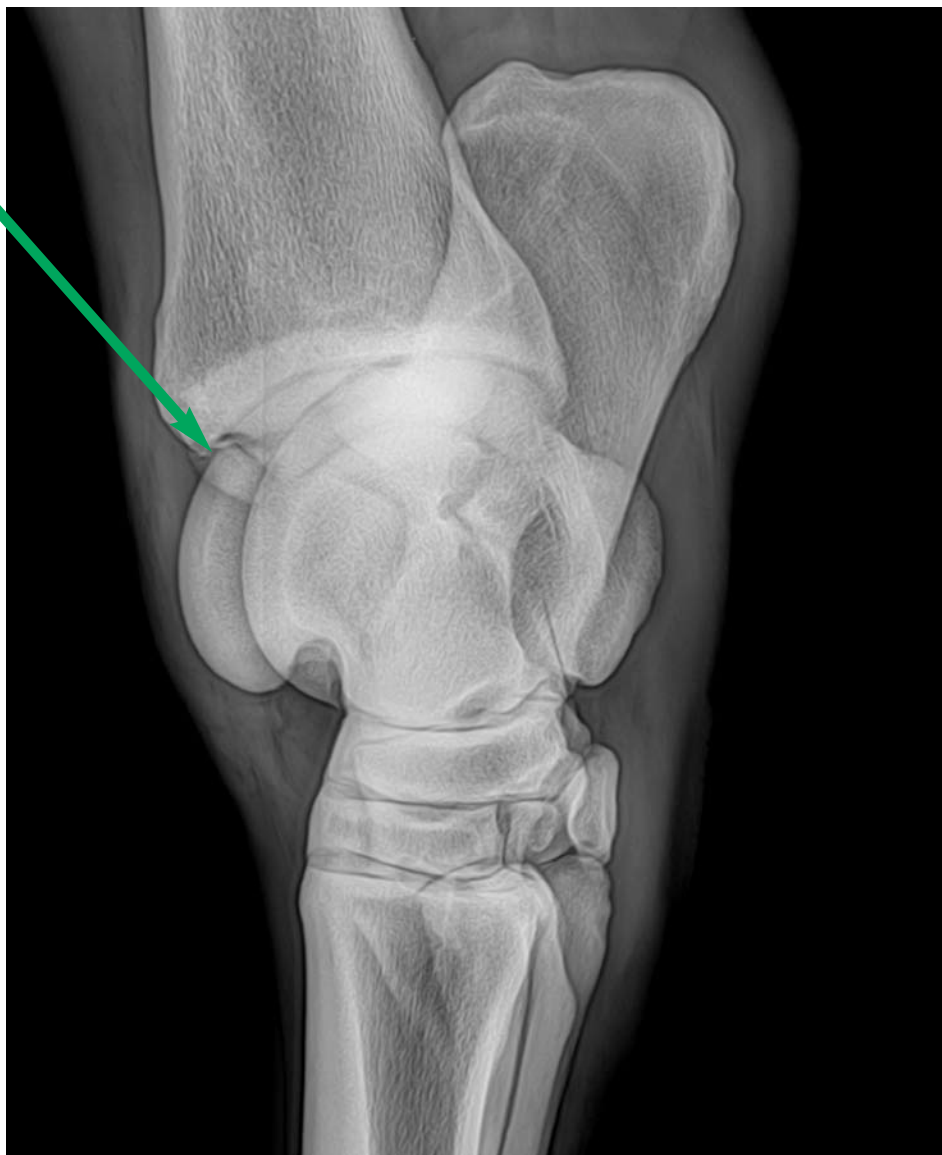
Bestenfalls bleiben diese Fragmente unbeweglich in der Gelenkhöhle liegen. In manchen Fällen bewegen sie sich und geraten schlimmstenfalls zwischen die Gleitfläche der Gelenkknorpel, das kann zu Verklebungen und damit verbundenen Knorpelschäden führen. Vorstellbar wie der Stein im Schuh.

Sind von außen Symptome erkennbar?

Anzeichen für freie Knochenfragmente, die bereits zu einer Gelenkentzündung geführt haben, sind meist Gelenkschwellungen oder Gelenkgallen. Bis es zu Lahm- oder Steifheit und Gelenkentzündungen bis hin zur Arthrose kommt, können aber Monate bis Jahre vergehen.

Welche Maßnahmen gibt es im Fall einer solchen Knochenabsplitterung?

Wenn die Chips gut liegen und nicht groß sind, müssen sie nicht unbedingt gleich entfernt werden. Nicht komplett vom Knochen abgelöste Fragmente können sich bis zu einem Lebensalter von etwa einem Jahr im besten Fall sogar selbst wieder einbetten, da wäre ein frühzeitiger Eingriff eigentlich überflüssig. Liegt der Chip aber ungünstig und führt zu den oben bereits genannten, gesundheitsschädigenden Symptomen, muss er operativ entfernt



Oft von Chips (siehe Pfeil) betroffen: das Sprunggelenk

Fotos: Hülsay

werden. Das geschieht heutzutage meist mit einem kleinen, arthroskopischen Eingriff, auch Schlüssellochtechnik genannt.

Sie sprechen von einem „kleinen Eingriff“ – ist dieser auch völlig ohne Risiko?

Wenn ich von einem kleinen Eingriff spreche, meine ich die Arthroskopie an sich. Dabei setzt der Tierarzt zunächst einen kleinen Schnitt mit dem Durchmesser eines Bleistiftes, um mit einer kleinen Kamera in das Gelenk sehen zu können. Alles, was diese im Gelenk aufzeichnet, wird im Operationssaal auf einen großen Bildschirm übertragen. Mit der Kamera kann der Operateur in kurzer Zeit im 360-Grad-Radius das Gelenk sondieren und das Fragment lokalisieren. Dann erfolgt ein zweiter kleiner Schnitt, um das Fragment mit dem entsprechenden Werkzeug – wenn nötig – vollständig vom Knochen loszulösen und zu entfernen. Nach zehn Minuten ist im Regelfall alles vorbei. Trotzdem handelt es sich bei einer Arthroskopie um eine Operation in Vollnarkose, und die ist stets mit Risiken verbunden – gerade beim Pferd. Die Statistik besagt, dass das Narkoserisiko beim Pferd bei 0,8 bis 0,9 Prozent aller operierten Pferde liegt, inklusive aller Komplikationen auch nach der OP. Das ist fast ein Pferd von 100 – eine doch recht hohe Zahl.

Also raten Sie von einer prophylaktischen Operation ab?

Das kann man so nicht sagen. Generell bin ich nicht der Meinung, dass alle Chips entfernt werden müssen. Die Notwendigkeit einer Operation ist anhand der Röntgenbilder, der Ultraschalluntersuchung und der klinischen Untersuchung erkennbar. Der Grundgedanke einer solch vorbeugenden Operation ist mir aber ebenfalls ersichtlich: Wenn die Pferde erst einmal im Training und sportlich erfolgreich sind, ist es immer ein höherer Kosten- und Zeitfaktor, diese wegen eines solchen Eingriffs für einige Zeit aus dem

Sport nehmen zu müssen. Da erscheint es dem Pferdebesitzer meist schon sinnvoller, bei einem Dreijährigen zunächst alle Chips zu entfernen, bevor das Anreiten beginnt. Es darf al-

lerdings das Narkoserisiko, dem das Pferd ausgesetzt ist, nicht vergessen werden.

Was passiert nach der Arthroskopie?

Das Pferd wird bei optimalem Verlauf nach vier bis sechs Wochen wieder einsetzbar sein. Zunächst bleibt es nach der Operation noch zwei bis drei Tage bei uns in der Klinik, bevor es nach Hause entlassen wird. Dort kann nach wenigen Tagen das Führen im Schritt beginnen, der Reiter kann dann nach zwei bis drei Wochen mit der Arbeit im Schritt weitermachen. Eine Reha-Behandlung ist nicht nötig.

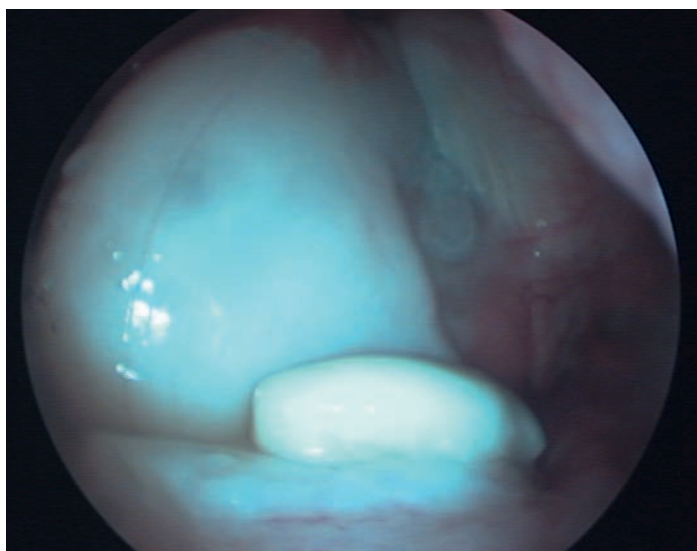
Gibt es Alternativen zur Arthroskopie?

Sinnvolle Alternativen gibt es nicht. Bei der Arthroskopie handelt es sich um die schnellste und unkomplizierteste Methode. Früher haben die Tierärzte einen normalen Hautschnitt gemacht. Dabei haben sie das gesamte Gelenk und die Kapsel mit einem großen Schnitt geöffnet (Arthrotomie). Dabei war die Infektionsgefahr deutlich höher und auch die Wundheilung viel langwieriger. Auf diese Alternative wird heute nur noch bei großen Knochenfragmenten zurückgegriffen.

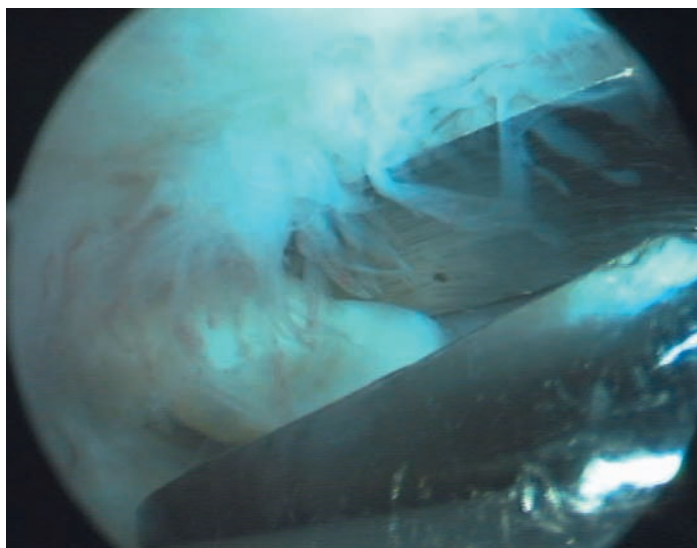
Die Fragen stellte Anna Dittus



Ein Blick durchs Schlüsselloch: Arthroskopie im Sprunggelenk



Gefährlicher Störfaktor: Der Chip liegt ungünstig in der Gelenkhöhle



Geht schnell: Mit kleinem Werkzeug kann der Chip entnommen werden

TV-Tipp

Zu diesem Thema diskutiert Dr. Marc A. Cronau übrigens auch bei „Das Vierte“: Am 15. April um 19 Uhr gibt es bei „Neues aus der Medizin“ ein Spezial Pferdemedizin „Gelenk-Chips bei Pferden – frühzeitige OP immer sinnvoll?“

100% UV-Schutz

PreisHit ab € 239,-

CAPA
Top Allwetter-Schutzhülle für ihren Pferdeanhänger.

Weitere Informationen unter:
www.capa-shop.de